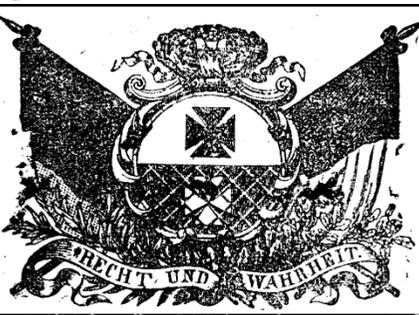


Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,80 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Wöchentlich 3 Gratisbeilagen:
Jahrs. Sonntagsblatt. Landw. Mittheilungen. Frauen-Heim.
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieses Blattes.
15 Pf., Wohnungsgefuche und -Angebote, Stellungsgefuche und -Angebote 10 Pf. die Spalte ober deren Raum, Anzeigen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.
Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.
Für die Redaction verantwortlich D. Bülow in Elbing.

Nr. 196. Elbing, Freitag den 23. August 1889. 41. Jahrg.

Abonnements

auf die

„Altpreussische Zeitung“

für den Monat September werden stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und bei den Abholstellen 55 Pfg., bei sämmtlichen kaiserl. Postanstalten 67 Pfg.

Das Kaiserpaar im Elsaß.

Straßburg, 20. August.

Die gestrige Gluthitze wich heute einer trüben Gemüthstemperatur. Trotz bewölkten Himmels herrscht in den festlich geschmückten Straßen regstes Großstadtleben. Zeitweilig regnet es, aber das Publikum läßt sich in seinem erwartungsfrohen Luftwandeln durch die Einzugsstraßen nicht stören. Diejenigen, welche Straßburg ein deutsches Venedig zu nennen wagten, erhalten jetzt ein lebensvolles Dementi. Straßburg fühlt sich vielleicht nicht als deutsche Stadt in unserem Sinne, aber doch als Kapitale von Elsaß-Lothringen.

Der Menschenzufluß ist ungeheuer. Von allen Städten, Weilern, Dörfern sind Alle, denen es die Mittel irgend erlauben, hier zusammengeströmt. Die Eisenbahnverwaltung erleichterte die Fahrt durch Bewilligung von um die Hälfte verminderten Billettpreisen mit fünfjähriger Gültigkeit. Gesangs- und Kriegervereine, Turner, Radfahrer, Mitglieder der Bezirksausschüsse, Maîtres, Staatsräthe und Mitglieder des Landesauschusses kommen an und nehmen die ihnen angewiesenen Plätze auf der Einzugsstraße ein, die dicht beim Bahnhofe mit einer Ehrenpforte beginnt, welche das Straßburger Stadtwappen darstellt und mit Wappen aller elsässischen Städte geschmückt ist. Vorher begrüßt ein einfacher Triumphbogen die Einziehenden mit der Inschrift: „Willkommen in Straßburg!“ und „Heil dem Kaiserpaar!“ Unter den Fahnen in allen Farben, welche auf den Straßen hernieder flattern, fallen besonders zahlreiche Flaggen in Gelb und Blau, welche die Farben der Kaiserin darstellten, auf. Die sonstige Ausschmückung entspricht ganz der Ueberlieferung, welche bei ähnlichen Anlässen jede deutsche Stadt streng innehält. Ist auch die Beflaggung und der Gairlandenschmuck nicht allgemein, so bleibt Beides doch imponant.

Mit 40 Minuten Verspätung traf der Kaiserzug im hiesigen Bahnhof ein. Hierdurch hatte der Himmel Zeit gewonnen, sein regenrohendes Wolkenkleid abzulegen und ein wahrhaftiges Kaiserwetter zu prästiren. Der Kaiser und die Kaiserin begrüßten die zu dem Empfang erschienenen hohen Würdenträger und hielten sich etwa 10 Minuten in dem reich mit Blumen geschmücktem Empfangszimmer auf.

Inzwischen ordnete sich der kaiserliche Wagenzug, voran ein Detachement Ulanen, dann der Kaiser und die Kaiserin in offenem, vier-spännigen Wagen. Der Kaiser trug Generalsuniform, die Kaiserin ein graues Seidenkleid mit schwarzen Streifen, darüber einen schwarzen Spitzenüberwurf und ein Korag, das mit funkelndem Fais besetzt war. Das leicht geröthete Antlitz schmückte ein heller Hut mit weißen Federn.

Beim Austritt aus dem Bahnhof ertönten Salut-schüsse vom Fort Boje und dem Polygone, während zugleich sämmtliche Glocken Straßburgs dem Paare ihren ehernen Gruß entgegen sandten. Der Kaiser, augenscheinlich in bester Laune, schien freudig überrascht vom glänzenden, rauschenden Empfang. Die aus allen Theilen des Landes herbeigekehrten Vereine, welche meist mit eigenen Musikkorps erschienen, bereiteten dem hohen Paare so stürmische Ovationen, wie es sie kaum erwartet haben mochten. — So gelangte das Kaiserpaar unter fortwährenden Hoch- und Hurrahrufen der spalterbildenden Vereine und der dahinter stehenden dicht gedrängten Volksmassen auf den großen Broglieplatz, woselbst alle Schulen Straßburgs aufgestellt waren, welche den Monarchen mit nicht endenwollenen Grüßen und Zurufen überschütteten.

Nunmehr näherte sich der Kaiserzug, in welchem die glänzende Suite (Graf Waldersee, Kriegsminister v. Werth und Andere) die Aufmerksamkeit des Publikums festsetzte, dem neuen grandiosen Kaiserpalaste. Kurz vor demselben waren zwei Tribünen aufgeschlagen. Auf der einen hatten 400 der schönsten elsässischen Jungfrauen in ihrer malerischen Landes-tracht Platz genommen. Auf der anderen Tribüne: ihnen gegenüber, waren die Maîtres des gesammten Elsaß versammelt, merkwürdige, typische Gestalten, viele von ihnen in Landes-tracht, manche schon mit dem Kronenorden geschmückt, einzelne noch mit dem Orden der Ehrenlegion ausgezeichnet.

Die Tribüne der jungen Mädchen bot einen schier märchenhaften Anblick. So viel Jugend und Schönheit sieht man selten beisammen. Im hellen Sonnenschein leuchteten die farbensatten roten und blauen und violetten Röcke, während die elsässische Schleifenhaube die frischhen Gesichter anmuthig einrahmte. Die mit schwarzen und die mit hochrothen Kopftüchern verhehenen Mädchen repräsentirten die protestantischen,

die mit bunten und weißen oder hellblauen Schleifen geschmückten Jungfrauen die katholischen Gegenden des Elsaß. Aber sie saßen in bunter Reihe ohne Unterschied auf der Tribüne und harnten mehr als zwei Stunden lang in froherer Laune des feierlichen Augenblicks, da zwei von ihnen, die anmuthigsten und schönsten ohne Zweifel, dem Kaiser und der Kaiserin je ein herrliches Bouquet überreichen durften.

Als der Wagenzug vor der Tribüne hielt, da durchbrausten stürmische Rufe die Luft, und die Maîtres standen auf und erhoben die Hüte und riefen: „Hoch, hoch, hurrah!“ und dieser Enthusiasmus pflanzte sich fort in die Reihen der Zuschauer, hin bis zu den Studenten, die in vollem Wicks erschienen waren, so viel ihrer in dieser Ferienzeit nur hatten zusammengetrommelt werden können. Die Verbindungen hatten schon bei ihrer Auffahrt an Glanz und Pracht das denkbare Höchste geleistet, und nun, da das Kaiserpaar inmitten des allgemeinen Jubels vor ihnen hielt, ließen sie ihre goldgestickten Banner im Winde flattern, um die Bette mit all den Fahnen, Wimpeln und Flaggen, die von allen Mästen, mit denen der weite Platz bedeckt war, herabwachten.

Um 5 Uhr 30 Minuten schwebte auf dem Kaiserpalaste zum ersten Male die gelbe Kaiserstandarte empor. Das hohe Paar hatte seine neue Wohnstätte betreten.

Eine vieltausendköpfige Menge umfluthete das Palais, in der stillen Hoffnung, den freudestrahlenden Monarchen auf dem Balkon erscheinen zu sehen. Allein diese Erwartung konnte nicht erfüllt werden, da der Kaiser seine programmmäßigen Pflichten zu erfüllen hatte. Dem Einzuge folgte alsbald die Vorstellung der Behörden, daran schloß sich um 7 Uhr kleine Tafel und um 8 1/2 Uhr Empfang der Damen der hiesigen Beamtenschaft durch die Kaiserin. Dieser Empfang fand in dem großen Audienssaal statt, der durch zwei Geschosse reicht und mit einer 35 Meter hohen Kuppel abschließt. In diesem Saale befinden sich drei Kronleuchter mit je 250 bis 300 Lichtern, deren jedes ein Gewicht von 350 Gramm hat. Man kann sich das Lichtmeer denken, welches von diesen Lustres ausstrahlt. Nach dem Empfange fand großer Zapfenstreich statt.

Nach der geradezu feenhaften Beleuchtung des Münsters fand vor dem kaiserlichen Palast eine militärische Serenade statt, an welche sich eine gewaltige Volksdemonstration angeschlossen. Nach dem Abgange patriotischer Lieder und nachdem die dichtgedrängte Volksmenge immer von Neuem brausende Hochrufe ausgebracht, erschien das Kaiserpaar auf dem in elektrischem Lichte erstrahlenden Balkon; die ganz besonders von den Massen bejubelte Kaiserin dankte wiederholt durch Wehen mit dem Taschentuch.

Beim Empfang im Schlosse zeichnete der Kaiser ganz besonders den Bürgermeister Bacc aus und dankte ihm in herzlichster Weise für den ebenso großartigen als erhebenden Empfang, welchen die Stadt ihm bereitet und der ihm und der Kaiserin besondere Freude gemacht habe. Der Kaiser bat zugleich den Bürgermeister, diesen kaiserlichen Dank der Bevölkerung kund zu geben.

SS Die Verhütung künftiger Massenstreiks.

Die große Sturmfluth der Arbeitseinstellungen in fast allen Gewerbszweigen, welche heuer Deutschland durchbraute und die in dem Massenaufstande der rheinisch-westfälischen Bergwerksarbeiter ihren Höhepunkt erreichte, hat sich wieder verlaufen. Zwar werden noch immer Arbeiterstreiks aus diesem und jenem Geschäftszweige gemeldet, dies sind indessen nur vereinzelte Nachklänge der weitgreifenden Strike-bewegung vom vergangenen Frühjahr und jedenfalls kann man dieselben nunmehr als im Großen und Ganzen beendet betrachten. Aber die Wiederkehr solcher so tief in das wirtschaftliche und schließlich auch in das politische Gemeinleben unserer Nation einschneidenden Vorgänge steht mit Sicherheit zu gewärtigen, falls nicht endgiltig Maßregeln ergriffen werden, welche geeignet erscheinen, dem Eintritte allgemeiner Strikes vorzubeugen und somit die mit solchen verbundenen wirtschaftlichen und sozialen Gefahren nach Möglichkeit abzuwehren, und jedenfalls verdient diese Frage die ernsteste Prüfung unserer maßgebenden Kreise.

Nun, kein Geringerer, als Kaiser Wilhelm, hat bereits darauf hingewiesen, in welcher Weise den aus allgemeinen Arbeitseinstellungen drohenden Gefahren zu begegnen sei. In seinen Antworten an die von ihm empfangenen Deputationen der Bergarbeiter wie der Grubenbesitzer Rheinlands-Westfalens hob der Kaiser klar und scharf die hierbei zu beachtenden Punkte hervor, und als solche müssen hauptsächlich folgende betrachtet werden: Fühlung zwischen den Arbeitgebern und ihren Arbeitern, Prüfung der Beschwerden der letzteren, Verständigung zwischen beiden Parteien, Abhilfe gegen ungerechte Belastungen, Berücksichtigung billiger Wünsche, und das Alles unter Controlle und Mitwirkung des Staates durch seine Organe. Wohl hat der Monarch bei diesen seinen Meinungsäußerungen zunächst die Lage der Bergarbeiter im Auge gehabt, gewiß können jedoch die von ihm berührten Punkte auch für alle anderen Arbeiterkategorien gelten, und die kaiserlichen Wünsche enthalten darum sehr beachtenswerte Winke für die ang-

Der Sohn des Obergewirts.

Kriminal-Novelle von Karl Zastrow.

(18. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Sternberg schwieg. Was sollte er auch diesem alten, eingelebten Juristen, der den Sohn des Obergewirts, den Dr. Verklit, bereits des Vatermordes für überführt und verurtheilt hielt, auch noch entgegen? Im Stillen dachte er aber doch noch an den jungen Seemann, der ihn auf solche schlaue Art und Weise mystifizirt hatte, und ihm war, als riefte ihm eine innere Stimme zu: „Du warst doch auf richtiger Fährte!“

„Ja, mein guter Herr Sternberg“, fuhr Cordelitz fort, „Sie haben sehr vorschnell und zudem unklug gehandelt; nachdem Sie meine Depesche erhalten hatten, nach welcher der Mörder gefaßt und demüthigt auch gefänglich war, hätten Sie müssen unverzüglich zurückkehren. Sie wären uns ja hier von weit größerem Nutzen gewesen!“ Er hielt einen Moment inne und nahm eine Prise. „Die unausbleiblichen Konsequenzen Ihres vorschnellen, unüberlegten Handelns werden Sie nun auch zu tragen haben!“

„Herr Cordelitz...“
„Ja, ja, Herr Sternberg, ich habe die Untersuchung unparteiisch und streng gehandhabt — anfänglich leugnete der Doctor Verklit entschieden, den Vater ermordet zu haben, aber gegenüber den Beweisen, die gegen ihn gravirend sprachen, hielt er es denn doch für besser, seine Schuld einzugestehen.“
„Liegen denn so viele Beweise seiner Schuld vor?“ fragte Sternberg.

„Gerade genügend, um ihn dem Henker zu überliefern. Ja, wenn er ein Alibi nachweisen könnte, daß er sich in der Nacht, als die grauige That verübt wurde, an einem anderen Orte befand, aber über diesen Punkt schweigt er vollständig und dieser Punkt allein dürfte genügen, die Geschworenen von seiner Schuld zu überzeugen! Ich betrachte jetzt die Untersuchung als geschlossen und werde die bezüglichen Akten sofort der Staatsanwaltschaft zuschicken, die nun das Weitere zu veranlassen hat.“ Er warf rasch einige Zeilen auf einen Papierbogen, klingelte nach einem Gerichtsdienere und diesem Brief und Akten übergebend, sagte er: „Zum Staatsanwalt Bernicki sofort zu befördern.“

Der Gerichtsdienere zog sich zurück. Cordelitz erhob sich und Sternberg auf die Schulter klopfend, während sein pergamentfarbiges Antlitz sich zu einem spöttischen Lächeln verzog, sagte er: „Herr Sternberg, mit Ihrem Wancement dürfte es vorläufig seine guten

Wege haben — aber Sie sind ja noch jung und werden sich leicht darüber hinwegsetzen können!“ Sternberg empfahl sich.

In der heitersten Stimmung tauschte der alte Herr seinen Arbeitsrod mit dem im Schrank hängenden Sommerrock an, brannte sich eine Cigare an und verließ das Bureau, um sich nach einem in der Nähe befindlichen Restaurant zu begeben, wo er seine Mittagsmahlzeit einzunehmen pflegte.

Das Gerücht von dem Abschluß der Voruntersuchung und der Abgabe der Akten an die Staatsanwaltschaft durch die wie ein Lauffeuer die kleine Stadt. In allen Kreisen tauschte man seine Ansichten über die Sache aus. Parteien für und gegen die Unschuld des Gefangenen bildeten sich und mit fieberhafter Ungeduld sah man dem Zusammentritt des Schwurgerichts entgegen. Es war am Tage nach dem Schluß der Voruntersuchung, als Adelaide, ein Buch in der Hand, wiederum in den busch- und baumreichen Garten ihres Oheims trat. Auch jetzt nahm sie auf der kleinen Bank in der schattigen Jasminlaube Platz, legte den zierlichen Strohhut auf den Tisch und schlug das Buch auf. Was sie las, waren Verse, die zu ihrer Stimmung passen mochten: Heinrich Heine's Buch der Lieder. Wer hätte sich nicht angeregt gefühlt von dem eigenthümlichen Zauber, der in diesem wunderbaren Gemisch von Lust und Weh liegt? Mandes freilich überschlug sie. Es war so vielerlei, was sie nicht verstand, und wenn sie es verstand, nicht theilte. Nichtsdestoweniger stieß sie auf Gedanken und Stimmungen, die mit den geheimnißvollen Saiten ihrer Seele in wunderbare Harmonie traten. Wieder blitzte die sinkende Sonne in glührothem Feuer durch die Wipfel der Nieseln- und blaßgelbe Lichter huschten über den röhlichen Kiesland, als die junge Dame leicht zusammenschrak und mit einem leisen Schrei in die Höhe fuhr. Das knirschende Geräusch von Tritten hatte ihr Ohr berührt. Im nächsten Augenblick bog ein junger Mann im Keisekostüm um die Stachelbeerhecke und eilte mit ausgebreiteten Armen auf sie zu.

„Georg!“ rief sie, halb erschrocken, halb erfreut, „was ist geschehen? Du willst fort?“ „Ich muß, Adelaide!“ — Er legte seinen Arm um die feine Taille. „Du zitterst?“ „ängstliche Dich nicht! es hat keine Gefahr!“ Aber sie sah mit bangem For-schen in sein heiter blinkendes Auge und rief: „Die Wahrheit, lieber Georg, nur die reine Wahrheit! Ich betrachte mich als Deine verlobte Braut, darf daher wohl Alles wissen!“
„So höre denn, Adelaide, ich gehe, mir meine Existenz zu gründen. Alle meine Kräfte will ich ein-

setzen, um eine meiner würdige Stellung zu erlangen; eine Stellung, die mich in den Stand setzt, jene Häuslichkeit zu schaffen, in der meine Adelaide als Königin glänzen soll!“ Seine Wangen hatten sich mit der Gluth der Begeisterung bedeckt und die Augen funkelten in der vollen Hoffungsfreude, welche seine Seele erfüllte, allein die junge Dame theilte das frohe Glücksgefühl keineswegs. Ihre Blicke nahmen mehr und mehr den Ausdruck der Sorge und Unruhe an.
„Hast Du Deine Entlassung bekommen, Georg?“ fragte sie mit biblischer Stimme. „Entlassung kann man es gerade nicht nennen, meine theure Adelaide, man hat mich hinausgemahregelt.“ Sie ließ langsam die Hände sinken. Eine Thräne schimmerte in ihrem Auge.

„Du bist in Sorge um mich, Geliebte!“ fuhr er heiter fort und streich mit der Rechten zärtlich über das weiche, lockige Haar, „aber mit Unrecht. Gedulde Dich nur eine kurze, ganz kurze Zeit, und Du wirst mich in einem guten Amte sehen. Sieh, meine theure Adelaide, ich konnte nicht bleiben, ohne an meiner Selbstachtung einzubüßen, als man mir anheimstellte, einige Stufen abwärts zu steigen von der Leiter, welche ich mit unerbörter Mühe und Anstrengung emporgeklommen war.“

„Und Du zögst es vor, direct mit einem kühnen Satz zur Erde zu springen, mein armer Georg?“ „So ist's“, rief er lachend und einen Kuß auf die reine Stirn waggend; „aber ich befestigte heimlich einen Strick an meine Stufe und steckte das Ende desselben in die Tasche. So bin ich in der Lage, mich jeden Augenblick wieder hinauf schwingen zu können.“ „Was willst Du damit sagen, lieber Georg?“ „Still für jetzt. Ich darf noch gar nichts sagen. Nur eine kurze Zeit gedulde Dich noch, dann wirst Du Alles erfahren.“ Sein Frohsinn, sein zuversichtliches Benehmen beruhigte sie vollkommen. Noch eine kurze Zeit lang plauderten sie vom Glücke der jungen Liebe, von einer beteren gemüthlichen Häuslichkeit. Dann schieden sie mit der nochmaligen gegenseitigen Versicherung unwandelbarer Liebe und Treue.

Der Staatsanwalt Bernicki war ein noch junger Mann und erst vor kurzer Zeit nach dem langweiligen Städtchen versetzt worden, aber bereits der Liebling aller heirathsfähigen Damen und mancher mit Töchtern besegneten Mütter. Es gab in dem Städtchen recht ansehnliche Grundbesitzer und Fabrikanten, in deren Familien sich hübsche lebenswürdige Damen befanden. Der junge, feingebildete Beamte hätte nur seine Hand auszustrecken brauchen, um eines der reizendsten Goldfischchen einzufangen. Er that es nicht und die Welt zerbrach sich den

Kopf, wie sie es immer zu thun pflegt, wenn sie sich Männern von Geist und Charakter gegenüber sieht, die unbekümmert um das Geschwätz des großen Hauens ihren klar vorgezeichneten Weg gehen. Der junge Mann handelte nach Grundgesetzen und zwar nach den besten und ehrenwerthesten, die ein Mensch haben kann. Er wollte bei der Wahl seiner Lebensgefährtin sein Herz mit sprechen lassen. Kein materialistischer Gedanke sollte ihn bei diesem wichtigen Schritt leiten und erst wenn er sein Ziel vollständig erreicht, das heißt, wenn er eine nach allen Richtungen hin ausreichende Existenz besaß, wollte er an die Gründung einer Häuslichkeit denken.

Die Achtung, mit welcher man Bernicki überall entgegnet, vermehrte sich noch, als man von diesen Gefinnungen hörte. Er selbst hatte wohl kaum eine Ahnung davon, wie hoch er bei seinen neuen Mitbürgern in Gunst stand. Von früh Morgens bis spät Abends war er an den Schreibtisch gefesselt. Gab er sich doch mit der ganzen Kraft seines Geistes dem Einblick in die Nachtseiten der menschlichen Gesellschaft hin. Er suchte die geheimnißvollen Fäden zu entwirren, welche das Menschenherz zuweilen unspinnend und in Dunkelheit hüllen, daß es den richtigen Vorfall verliert. Er suchte die Leidenschaft von dem Vorjabe zu trennen und in jeder Beziehung die Objektivität seines Urtheils zu wahren. Er hielt sich gleich weit entfernt von dem eigenjinnigen Festhalten an dem todtten Buchstaben des Gesetzes, wie von einer dem Gefühl entspringenden Parteinahme für den Verbrecher. So kam es, daß sein Ruf als tüchtiger Jurist im steten Wachsen begriffen war.

Es war eines der größten Zimmer des Rathhauses, in welchem Bernicki arbeitete. Er hatte das ihm vom Untersuchungsrichter zugewiesene Altkenset vor sich liegen. Mit der äußersten Anspannung hatte er sich in die weitläufigen Verhandlungen vertieft. Aber wenn er auch der praktischen Gewandtheit und dem Scharfsinn des alten Cordelitz alle Gerechtigkeit widerfahren lassen mußte, schien es ihm doch, als sei ihm nie eine lächerlichere Darstellung vorgekommen. Er konnte sich absolut den Doctor Julius Verklit, den Mann der guten Gesellschaft, den Vertreter der Bildung und Wissenschaft, nicht als gemeinen Mord-mörder denken. Und doch war Alles so klar und deutlich, die kleinste Einzelheit trat so motivirt durch Beweise hervor, daß der Staatsanwalt beim besten Willen nicht zweifeln konnte. Er litt unsäglich unter dem schief einschneidenden Konflikt, dem alle verständ- und gemüthbegabten Naturen unterworfen sind, sobald sie ebenbürtige Personen mit dem Brandmal des Verbrechens beileidet versehen.

(Fortsetzung folgt.)

Verhütung größerer Stilles zielenden Bestrebungen. Sicherlich haben auf dieser Basis auch die staatl. Verwaltungen der rheinisch-westfälischen und der schlesischen Bergleute gearbeitet, und wenn bis jetzt über das Ergebnis dieser Untersuchungen noch nichts Aufrechterhalten verläutet, so ist das kein Grund, den letzteren mit Mißtrauen entgegenzutreten, wie es hier und da in der Tagespresse geschieht.

Einen sehr wesentlichen Punkt scheint man aber bei den Bestrebungen zur Verhütung künftiger Streikgefahren noch nicht genug gewürdigt zu haben. Es fehlt nämlich an einer Stelle, wo die Arbeiter ihre Beschwerden anbringen könnten und welche Stelle durchaus unabhängig von den Arbeitgebern wäre, die den Arbeitern Vertrauen einflößte und die fähig wäre, die Beschwerden der letzteren sowohl gründlich zu untersuchen, als auch denselben abzuhelfen. Eine solche Stelle zu schaffen, liegt dem Staate ob, und es steht nicht zu bezweifeln, daß sich die Einrichtung eines mit den nöthigen Kompetenzen ausgestatteten betreffenden Amtes ganz gut in den Rahmen der socialpolitischen Gesetzgebung einfügen ließe. Ferner wird zu erwägen sein, ob es genügend wird, zum Zwecke bestimmter Erhebungen über die Arbeiterverhältnisse in den größeren Arbeitszweigen, wie zur Prüfung und Erörterung etwaiger Beschwerden die Fabrik- und Gewerbeinspektoren, die Berg- und Eisenbahn- und dergleichen Behörden mit specielleren Instructionen zu versehen und ihre Befugnisse zu erweitern, oder ob es nöthig wird, zu diesem Zwecke neue Behörden zu schaffen, es wird ferner zu erwägen sein, in wie weit eine Veröfentlichung von Lohnstatistiken und Arbeitsbedingungen gefordert, die Freiheit der Vertheilung in der Vereinbarung von Arbeitsbedingungen und beziehlich in der Auflösung von Arbeitsverhältnissen einer Beschränkung unterworfen, bei einzelnen Klassen von Arbeitern Lohnminima und Maxima für die Arbeitszeiten, Maxima für verhältnismäßig ausübende Strafen festgesetzt werden können.

Gewiß handelt es sich in dieser ganzen Angelegenheit um ein schwieriges und verwickeltes Problem, dessen Lösung aber bei der Wichtigkeit der Sache doch in Angriff genommen werden muß, wenn man in Zukunft die Wiederkehr von Massenstreiks mit einiger Aussicht auf Erfolg verhindern will. Die angeordnete Aufgabe ist wahrlich nicht größer, als die nun zum Gesetz gewordene Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter, ja, ihre Schwierigkeiten sind eher geringer als die des genannten Versicherungsgesetzes, und um so mehr erwächst den maßgebenden Faktoren der Nation die Pflicht, auch auf dem speciellen Felde der Streikverhütung gesetzgeberisch vorzugehen. Nachdem die Unfallversicherung, die Krankenversicherung und jetzt die Alters- und Invalidenversicherung unter Dach und Fach gebracht worden sind, kann es nicht allzu schwierig sein, auch etwas zur möglichststen Verhinderung der in ihren allgemeinen Folgen so verberlichen Massenstreiks zu thun.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 21. August.

Der Justizminister von Schelling ist mit mehrtägigem Urlaub nach Tirol abgereist. Der Minister des Innern, Herrfurth, wird Donnerstag einen mehrtägigen Urlaub antreten und sich nach Karlsbad begeben. Am Montag hatte sich der Minister von Stettin begeben, wo er mit dem Oberpräsidenten Graf Behr-Regendank eine Conferenz abhielt. Der Finanzminister v. Scholz, welcher sich seit Anfang vorigen Monats auf Urlaub befindet und augenblicklich auf seiner bei Konstanz gelegenen Wohnung weilt, wird, wie es heißt, in der nächsten Woche wieder hier eintreffen.

Die Nachricht von dem Rücktritt Szachenyis vom hiesigen österreichisch-ungarischen Botschaftsposten bestätigt sich nicht.

Die hiesige ostafrikanische Mission hat in Bagamoyo ein Lazareth mit den Schwestern Auguste Huber und Antonie Baumler, in Zanibar noch zwei Schwestern aus dem Clementinen-Hause in Hannover, die Berlin am 9. Juli verließen, am 12. von Marzelle abfahren und, wie der Evangelisch-Kirchliche An-

zeiger nunmehr meldet, am 31. Juli in Zanibar ankamen; sie heißen Auguste Thiele und Katharina Baumler und wurden am 9. Juli durch Hofprediger Bayer abgeordnet. Beide Schwestern sind in dem gemeinschaftlichen Lazareth thätig, welches während der Blockadezeit für die Marine und die Wismannstruppen eingerichtet ist. Die Mission hat das Haus gemietet und die Oberin Gräfin Uta Blücher dorthin gesandt. Von hier aus wurde eine ganze Einrichtung für 18 Betten, Haus- und Bettwäsche, Bettstellen, Eßgeschirr, Kücheneinrichtung, Apotheke, Verbandstoffe u. hinausgeliefert.

Anlässlich des Besuchs des Kaisers in den Reichslanden veröffentlicht auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ einen Artikel an der Spitze des Blattes, dessen Schluss lautet: Wenn das deutsche Volk diesseits des Rheins heute mit größerem Bewußtsein hinüberblickt nach den Gauen, wo in neuem Glanze wiederum eine taiferliche Pfalz entstanden ist, so werden auch jenseits, überall wo Kaiser Wilhelm in die Mitte seines Volkes tritt, zahlreiche Herzen freudiger schlagen und es als einen Segen empfinden, daß Schlag-Lothringens Geschick wieder in den Händen eines deutschen Kaisers ruht. Die Kraft, die Herzen zu gewinnen, wird sich an unserm erlauchtem Kaiserpaare bewähren jenseits wie diesseits des Rheins, und so werden die jetzigen festlichen Tage nicht ohne dauernde Frucht bleiben für die immer innigere Wiedervereinigung der in bösen Tagen einst auseinandergerissenen Glieder des deutschen Reiches.

Am 25. August kehren der Kaiser und die Kaiserin aus Weiskalen zurück. Am 5. September fährt der Kaiser zum Manöver. Kurz nach Beendigung derselben, gegen den 20. September, soll von Genua aus die Reise nach Griechenland angetreten werden, von der die Rückkehr gegen Ende Oktober erwartet wird. Der König von Italien hat in Monza die offizielle Nachricht von der zu gewärtigenden Ankunft unserer Kaiserlichen Majestäten erhalten und noch vor der Abreise von dort die nöthigen Befehle für die Herstellung der nöthigen Räumlichkeiten gegeben. Es wird zu diesem Zwecke eine große Zahl Einrichtungsstücke, welche sich in dem Trakte des Quirinalis befinden, den Sr. Majestät seinerzeit bewohnte, nach Monza überführt werden. Für das Gefolge des Kaisers wird ein eigenes Gebäude gemietet und entsprechend eingerichtet.

Die Bittschrift wegen Abschaffung der Passmaßregeln, welche wir schon erwähnten, wird laut einer Meldung aus Straßburg der neue Reichstags-Abgeordnete von Metz, Abbe Delle, bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaisers überreichen. Ferner gedenkt ein Damen-Comité eine ähnliche Bittschrift der Kaiserin zu überreichen. Ein nach Straßburg abgesandter Korrespondent des Pariser „Matin“ will erfahren haben, daß die Bittschriften keine Aenderung der Passangelegenheiten herbeiführen würden. — Im Uebrigen ist an die französische Preße Seitens der dortigen Regierung die Parole ausgegeben worden, während des Aufenthaltes Kaiser Wilhelms in Straßburg sich jeder Polemik betreffs Schlag-Lothringens zu enthalten.

Vorigen Sonntag wurde der Reichskommissar Dr. Göring, welcher vor Kurzem aus Südwestafrika hierher zurückgekehrt ist, vom Reichskanzler empfangen. In einer etwa einstündigen Unterredung konnte Dr. Göring den gewöhnlichen eingehenden Bericht über die Verhältnisse und Vorgänge im dortigen deutschen Schutzgebiet erstatten. Fürst Bismarck richtete, wie die „Kreuzzeitung“ meldet, an den Reichskommissar die Frage, ob dieser nach Südwestafrika zurückkehren wünsche. Dr. Göring sprach den Wunsch aus, nicht wieder nach Amaraland zu kommen, da er bereits vier Jahre sich in jenem, wenn auch gesunden, aber doch sehr abgelegenen Gebiete aufgehalten habe. Hiernach ist es wahrscheinlich, daß er auf einem anderen Konsulatsposten Verwendung finden wird. Auch geht aus allem diesem hervor, wie wenig die Kolonialverwaltung für Südwestafrika unterrichtet war, als sie den Reichskommissar bekämpfte und behauptete, er werde den Reichsdienst wohl ganz aufgeben müssen.

Der Kaiser hat dem vom Vulkan für den Norddeutschen Lloyd neuerbauten Reichspost- und Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II.“ sein Bildniß

zum Pathengeschenk gemacht; der Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ tritt morgen seine Reise nach Bremerhaven an und eröfnet dann die deutsche Schnell-dampferfahrt nach Australien.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 21. August. Von dem Attache der deutschen Botschaft wurde am heutigen Geburtstag des Kronprinzen Rudolf im Auftrag des Kaisers Wilhelm ein großer prächtiger Kranz aus Blumen, Lorbeer- und Palmenblättern mit schwarzweißer Schleife am Sarge des Kronprinzen niedergelegt. — Die „Polit. Corr.“ meldet aus Rom, dem Klerus sei unterlagt worden, König Humbert auf seiner Reise nach dem Süden zu empfangen.

Ungarn. Graf Hartenau (Prinz von Battenberg) bewirkt sich um das hiesige Bürgerrecht. Nach Vereilehung desselben erfolgt seine Aktivierung in der Armee.

Schweiz. Bern, 21. August. Der Regierungsrath des Cantons Bern hat die Verlesung der päpstlichen Allocution vom 30. Juni 1889 in den Kirchen verboten. — Das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement hat in Sachen des anarchischen Mannifester, welches das Nachwerk jüngst aus Genf ausgewiesener französischer Anarchisten zu sein scheint und gleichzeitig in fast allen größeren Schweizerstädten vertheilt worden ist, die strengste Untersuchung angeordnet, und bereits soll die Spur der Verfasser gefunden worden sein. Die ganze Sache wird übrigens als unerheblich betrachtet.

Frankreich. Paris, 21. August. Präsident Carnot ist heute zum Sommeraufenthalt nach Fontainebleau abgereist.

England. London, 21. August. Dem Neuterischen Bureau wird aus Victoria (Hauptstadt der Insel Vancouver) gemeldet, daß der Capitän eines gestern dort eingetroffenen amerikanischen Schooners berichtet habe, amerikanische Zollkutter hätten die englischen Schiffe „Patsfinder“ und „Minnie“ wegen Robbenfangens in der Behringsbai geklavert und eine Anzahl von anderen englischen Schiffen durchsucht. — Die Flottenmanöver sind im Gange und es haben die „Feindseligkeiten“ zwischen dem Angriffsgeschwader und dem Vertheidigungsgeschwader, welches die Aufgabe hat, die langgestreckte Küste Großbritanniens gegen die feindlichen Angriffe zu schützen, erstlich begonnen. Auf der Höhe von Ushant fand am Sonnabend ein mehrstündiges Seegefecht statt, welches mit der Wegnahme der Panzerschiffe „Camperdown“ und „Hero“, sowie des gepanzerten Kreuzers „Immortalite“ von Admiral Bairds Geschwader Seitens eines Geschwaders der Vertheidiger endete. Am Sonnabend Abend fand auch ein Treffen auf der Höhe von Queenstown statt, wobei ein Kreuzer des Vertheidigungsgeschwaders von dem Schlachtschiff „Anson“ erobert wurde.

Belgien. Brüssel, 21. August. Nach abermaligen Prüfungen seitens der unter General van der Smitten zusammengetretenen Commission hat das Mauser-Gewehr, belgisches Modell 1889, den Sieg über das Mannlicher- und das Nagent-Gewehr davongetragen. Ersteres ist von der Commission zur Einführung in der belgischen Armee empfohlen worden. Die „Nationale Gesellschaft zur Verfertigung von Kriegswaffen“ zu Liège wird mit der Beschaffung des neuen Repetiergewehrs betraut werden.

Rußland. Petersburg, 21. August. Ein nach Kreta beordertes russisches Kriegsschiff hat den Befehl erhalten, sich dem griechischen Consul in Kanea zur Verfügung zu stellen. — Einer Meldung aus Jalta zufolge verschob Königin Natalie Krankheits halber ihre Reise auf unbestimmte Zeit. Aus Belgrad kommt die Mitteilung, daß die Königin Natalie überhaupt auf die Reise nach Belgrad verzichtete.

Italien. Rom, 21. August. Der „Agenzia Stefani“ wird aus Massauah von heute gemeldet: Ras Alula drang am 12. d. M. bis Godo-selassi vor, wurde jedoch von den unter Major Dimajo stehenden Truppen genöthigt, sich bis jenseits des Belega-Flusses zurückzuziehen. Major Dimajo kehrte von Asmara zurück. Die von Ras Alula angeknüpften Friedensverhandlungen sind von General Baldissera zurückgewiesen worden. — Seit Sonntag Abend bemachen berleite Detectors die österreichische Botschaft beim Quirinal. — Nach dem „Pungolo“ hatte sich Crispi-

entlossen, das Gesetz wegen Verwaltung frommer Stiftungen im Sinne des Vaticans zu modificiren.

Neapel. 21. August. Die Gefandtschaft des Königs Menelik von Schoa ist von Christophoro Colombo eingetroffen. Mit derselben kam auch der Forschungsreisende Graf Antonelli an, der sofort nach Rom weitergereist ist. Die Gefandtschaft ging im Laufe des Tages an das Land und wurde mit militärischen Ehren von den Vertretern des Ministers des Auswärtigen und dem Präfecten empfangen. Dieselbe war von den Mitgliedern der afrikanischen Gesellschaft Capodimonte begleitet.

Tarent. 21. August. Der König und der Kronprinz sind mit dem Ministerpräsidenten Crispi hier eingetroffen und enthusiastisch begrüßt worden.

Türkei. Konstantinopel, 21. August. Ueber alle Provinzen aus dem persischen Golfe ist eine vierzehntägige Quarantäne angeordnet. Der italienische Botschafter ist zurückgekehrt.

Montenegro. Cetinje, 21. August. In Folge der diesjährigen dritten Mifernte grassiren in ganz Montenegro endemische Krankheiten. Die Regierung ist bemüht, den Nothstand zu lindern.

Australien. Auckland, 21. August. König Malietoa und andere Häuptlinge sind an Bord des Kanonenbootes „Wolf“ in Samoa angekommen. Die Eingeborenen empfangen Malietoa herzlich und hielten seine alte Standarte. Auch Mataka begrüßte ihn aufs freundlichste. Konful Stübel theilte ihm mit, daß er jetzt vollständig frei sei. Die Crte in Samoa ist gut und die Befürchtungen einer Hungernoth unbegründet.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin.** 21. August. Vor der Reise nach Griechenland wird die Kaiserin Friedrich in ganz Griechenland die Kaiserin Sophie Mitte September nach Berlin kommen, um hier der Prinzessin Braut Gelegenheit zu geben, von ihrer Heimath, von den Mitgliedern der königlichen Familie und ihr besonders nahe stehenden Persönlichkeiten Abschied zu nehmen.

* **Frankfurt a. M.** 20. August. Die Fürstin von Bismarck ist gestern Abend in Bad Homburg zum Kurgebrauch eingetroffen. In ihrer Begleitung befindet sich Staatsminister Graf von Bismarck.

* **München.** 21. August. An dem gefrigen Galadiner zu Ehren des Schahs nahmen sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses, die Staatswürdenträger, die Generalität und beide Bürgermeister theil. Der Prinzregent brachte einen Trinkspruch auf den Schah aus, der Letztere antwortete und trank auf das Wohl des königlichen Hauses. Heute Vormittag fährt der Schah nach Chiemsee und Salzburg.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig.** 21. August. Nach einer hierher gelangten Mitteilung der General- und Direction der Königl. Württembergischen Staats-Eisenbahnen soll die nächste Sitzung des Vereinsauschusses für Angelegenheiten des Personenverkehrs am 19. und 20. September d. J. in Danzig abgehalten werden. Als Sitzungssaal ist der weiße Saal im hiesigen Rathshaus in Aussicht genommen. — Der Schraubendampfer „Johannes“ (früher „Glence“) von der Ganswindt'schen Mhederei ist auf seiner ersten Reise heute Nacht an der holländischen Küste gestrandet. — Die neue Kaserne auf Langgarten soll, wie verlautet, am 1. October d. J. von dem 128. Infanterie-Regiment bezogen werden. — Die Schiffsingenieur Sr. Majestät Brigg „Hober“ haben heute mit dem um 6,15 früh von Neufahrwasser abgehenden Eisenbahnzuge in Begleitung eines Offiziers und mehrerer Unteroffiziere einen Ausflug nach Marienburg gemacht, um sich dort die alte Hochmeisterburg anzusehen. Die Verpflegung der Mannschaften für den ganzen Tag geschieht vom „Hober“ aus. Abends zwischen 7 und 8 werden die Schiffsjungen wieder an Bord zurückgeführt. — Im Jahre 1888 sind — nach den ausführlichen statistischen Zusammenstellungen in dem soeben erschienenen Jahresbericht der hiesigen Kaufmannschaft über Danzig's Handel, Gewerbe und Schifffahrt — in Danzig an Waaren jewärts eingegangen 4,341,900 Doppelcentner im Werthe von 46,749,500 Mark (gegen 4,114,340 Doppelcentner

Verfehlt Speculationen.

Von R. Elcho.

Nachdruck verboten.

Zur Zeit, als der Deutsche noch in jeder Hauptstadt des Auslandes mindestens ein Duzend heimischer Gefandten und Consuln, aber nirgendwo einen Schutz fand, sandte die k. h. Regierung den jungen Baron von R. als Gefandtschaftsattaché nach Paris. Der junge Mann war keineswegs Diplomat, allein er sprach ein superbis Französisch, und als er sich im Frühjahr mit der reizenden Tochter des k. h. Staatsministers vermählte, sandte ihn der Schwiegervater zur Gefandtschaft nach Paris, damit er das Angenehme der Flitterwochen mit dem Nützlichen einer Sinecure verbinde.

Sommer und Herbst verfloßen den Neuwermählten wie stüchtige aber seltsame Minuten. Albert und Marie liebten sich; ihre Ehe war nicht von der kalten Hand der Conventienz geschlossen worden, und so bescheerte ihnen die Sonne des Glücks eine reizende Schärferidylle inmitten der geräuschvollen Seine-stadt. Doch kein Himmel ist ohne Wolken und je heißer die Sonne beim Aufgang scheint, desto rascher droht ein Gewitter. Es war Mitte Winter, als Albert auf der Schlittschuhbahn im Bois du Boulogne einen alten Bekannten wieder sah, den Herzog von Gramont-Cadecouffe, dessen Bekanntschaft er im Herbst zuvor bei den Parforzejagden in Baden-Baden gemacht hatte. Dieses Rencontre hatte eine vollständige Revolution zur Folge. Wie Wildfeuer stürzte der tolle Cavalier schon am folgenden Tage in das stille Haus des musterhaften Ehepaares und entführte den musterhaften Gemahl von der Seite des Modells einer Gattin. Marie lächelte darüber; sie war vollständig überzeugt, der zärtliche Tauber werde sich nirgendwoher fühlen, als bei ihr. Allein sie irrte sich. Der Tauber kam und slog wieder aus. Wer wollte es ihm auch verargen: die Winterabende sind sehr lang und dann machte Albert urplötzlich die Bemerkung, man dürfe sich der Gesellschaft doch nicht ganz entziehen, schon um der Politik willen.

„Aber Albert, was geht Dich denn die Politik an?“ fragte Marie ungeschuldsvoll. Diese Frage hätte den jungen Mann beinahe beleidigt. „Man ist doch Diplomat!“ versetzte er und warf sich dabei sehr in die Brust. „Ach so, Du bist Diplomat!“ sagte die junge Frau feuzend. „Wie glücklich waren wir, daß ich darauf vergessen konnte.“ „Auch ich vergaß darauf“, entgegnete Albert eifrig, „und ich habe manches gut zu machen, denn der Posten, welchen Dein Papa mir anvertraute, legt mir Pflichten auf. Siehst Du das

ein, mein süßer Schatz?“ Die junge Frau seufzte abermals tief auf und antwortete: „Ich sehe ein, daß wir früher glücklicher waren, als unser kleines Vaterländchen noch bestehen konnte, ohne daß Du Dich in seine Politik mischst.“

Allein Albert hatte nun einmal seine heiligen Berufspflichten erkannt und warf sich mit aller Macht auf die Politik. Alm in Alm mit Cadecouffe besuchte er die Clubs im Palais royal, antichambrierte bei den tonangebenden Sängern und Wallerinnen der italienischen und großen Oper, blickte hinter die Coulissen der verschiedensten Theater, kurz, schenkte keine Zeit und Mühe, um all' die geheimen, verschlungenen Pfade zu durchforschen, auf denen angehende Diplomaten allein zum Tempel der Erkenntniß gelangen.

Zu jener Zeit tauchte ein neuer Stern am Himmel der großen Oper auf, die kleine Blanchard. Diese Grazie besaß eine wunderbare Figur und ein Paar Augen — solche Augen hatte Albert noch nie gesehen; wie sie ihn anschauten, stockte ihm der Athem und sein Herz stand still. Diese Augen bargen ein Geheimniß, welches er als Diplomat entschleiern mußte. Albert kam, sah und siegte. Bald war er der beste Freund der vielgeliebten Sängerin, ihm entdeckte sie ihre Leiden, ihre Verlegenheiten, und der lebenswürdige blonde Baron wußte für Alles Rath und Hülfe.

Eines Tages aber fand Albert seine Freundin in Thränen. Auf die besorgte Frage, was geschehen sei, stampte die heißblütige Provenzalin mit dem kleinen Füßchen, trocknete sich die nassen Wimpern und lief wie eine gereizte Tigress im Zimmer auf und nieder. Der Baron hatte Mühe, die aufgeregte zu beruhigen; endlich setzte diese sich an seine Seite, blickte ihn mit den sinnverwirrenden Augen an und erzählte: Heute Morgen war ich bei dem Juwelier Peretti, um mir einen Schmuck auszusuchen, da ich morgen Abend im Salon der Fürstin M. singen soll. Da lagen zwei Colliers nebeneinander: eines zu 25,000, das andere zu 30,000 Francs. Während ich das billigere — nur der Neugierde wegen — spielend durch die Finger gleiten lasse, denn kaufen kann ja eine arme Künstlerin solche echten Kleinodien nicht, da tritt meine Rivalin S., welche ebenfalls morgen bei der Fürstin singt, in den Laden, reißt mir das Collier fast aus der Hand und sagte: „Sie kaufen es ja doch nicht, meine Gute“, worauf sie dem Italiener den geforderten Preis einhändig und mit einem maliziösen Lächeln an mir vorüberschreitet. Ich stand da und zitterte vor Scham und Aufregung. Eine solche Erniedrigung habe ich nie ertragen und ertrage sie auch jetzt nicht. Nein, nein und tausendmal nein!“ Die Erzählerin brach wieder in Thränen aus und halte

krampfhaft die Hände. „Aber Carissima, lassen Sie sich doch“, sagte Albert ganz verwirrt. „Es läßt sich doch am Ende ein Mittel finden, um diesen Schlag zurückzugeben.“ „Es giebt nur eins“, schluchzte die Opernsoubrette, „und das ist unerreichbar.“

„Nennen Sie es immerhin.“ „Ich müßte morgen bei der musikalischen Soiree in dem Collier zu 30,000 Francs erscheinen, welches viel prächtiger ist, und so die S. verdrängen. Aber wie in aller Welt soll ich, eine arme Künstlerin, zu 30,000 Francs kommen! Es hilft nichts, ich muß den Kelch der Demüthigung leeren. O ich Unglückliche! Verlassen und trostlos stehe ich in der Welt, ohne Eltern, ohne Freunde.“

„Halt, übertrinken Sie nicht“, unterbrach Albert die schöne Verzweifelte. „Daß Sie einen Freund besitzen, werde ich Ihnen beweisen!“ Rasch entschlossen sprang er auf, nahm Hut und Handschuhe, küßte galant die weißen kleinen Hände seiner Freundin und eilte, von einem strahlenden Blick des Dankes und der Liebe begleitet, zu seinem Wagen. Kaum schloß sich hinter ihm die Thür, so klatschte die verführerische Sirene wie toll in die Hände, tanzte jubelnd durch's Boudoir und rief Bravo, Bravo; sie applaudirte selbst die erfolgreiche Komödie, die sie soeben extemporirte.

Der junge Diplomat fuhr direct zum Juwelier. Doch auf dem Wege dahin kehrte die Bestimmung, welche ihm unter den Augen der schönen Komödiantin vollständig abhanden gekommen war, langsam wieder zurück. Es fiel ihm plötzlich ein, daß er in der letzten Zeit bei seinem Bankier viel Geld erhoben hatte; mit weiteren 25,000 Francs war sein Creditbrief erschöpft und es hätte erst eines Briefes an seinen Rentmeister bedurft, um eine größere Summe flüssig zu machen. Vexgerlich stieg er bei Peretti ab, ließ sich den Schmuck zeigen und fand denselben zwar blendend schön, allein 30,000 Francs mochte er nicht anweisen, darum bot er 25,000 Francs, und als der Juwelier verneinend den Kopf schüttelte, beschloß er, sich die Sache noch einmal reiflich zu überlegen und fuhr dann nach dem Gefandtschaftshotel.

Kaum hatte Albert den Laden des Juweliers verlassen, so fuhr das Cabriolet der Blanchard dort vor. „Hat Baron R. den Schmuck gekauft?“ fragte die Sängerin den Juwelier. Dieser antwortet, daß der Baron nur 25,000 Francs geboten und ohne den Schmuck sein Geschäft verlassen habe.

Augen der Sängerin funkelten listig; rasch nahm sie aus ihrem Portefeuille eine 5000-Francnote und sagte küsternd, indem sie dem Juwelier das Geld einhändigte: „Haben Sie die Güte, Peretti, und schreiben Sie dem albernen Baron, Sie hätten sich den Handel überlegt und seien entschlossen, ihm den Schmuck für 25,000 Francs zu überlassen. Mon Dieu, man muß zuweilen die Wurk nach dem Schinken werfen!“ — Der Juwelier und die Sängerin blickten sich verständnißvoll in die Spitzbubenaugen, lachten als ob sie Einer heftig kitzle und trennten sich dann als Freunde.

Albert wollte eben das Hotel verlassen, um sich in die Oper zu begeben, als man ihm das Billet Peretti's zustellte. Trotz dieser Preisermäßigung erschieden dem kühler Gewordenen das Opfer noch etwas zu groß, als er aber im Theater die Blanchard als Page in den Hugenotten sah, in welchem Costüm sie wie ein kleiner Engel aussah — und sie ihm dann hinter den Coulissen mit der Miene einer stillen Dunderin, und doch nicht vorwurfsvoll, sondern zärtlich und kindlich ergeben, die Hand reichte, gelobte er sich, am nächsten Morgen den theuren Wunsch der Donna amorosa zu erfüllen.

In aller Frühe schon fuhr Albert am folgenden Tage zur Stadt, ohne seine junge Frau am Frühstück beglückt zu haben. Erst rollte der Wagen zum Bankier, dann zum Laden des Italieners, woselbst Albert den kostbaren Schmuck zum Preise von 25,000 Francs in Empfang nahm. Als er den Laden verließ, präsentirte ihm eine kleine Blumenverkäuferin Weichen-Bouquets. „Kaufen Sie Weichen“, rief das Kind, „die ersten im März!“

Der Baron stutzte plötzlich. Langsam nahm er dem Kinde eines der duftigen Bouquets ab und stieg, nachdem er dem Kutscher die Adresse der Blanchard genannt hatte, in den Wagen. „Die ersten im März“, wiederholte Albert gedankenvoll. „Im März wurde ich mit Marie verbunden für's ganze Leben. . . . Kinder boten uns damals auch Weichen an, als wir auf die Kirchentreppe traten. . . . Himmel, welcher ein prächtiger Tag war das — der dritte März! — Alle Wetter!“ schrie der Baron auf und fuhr in die Höhe, „heute ist ja auch der dritte März — der Jahrestag unserer Vermählung.“ Dem jungen Herrn wurde es mit einem Male recht schwül um's Herz. Sein Gewissen erwachte und rief warnend: „Albert, Albert! Ein Jahr erst bist Du verbunden mit einem Weifen voll unausprechlicher Güte — voll zärtlicher Liebe für Dich. Du gelobtest ihr, wie Dir selber, sie recht glücklich zu machen, und heute am Tage der Hochzeit mandert Du auf schlipfriger abschiffiger Bahn! Ohne

im Werthe von 52,691,000 Mark im Jahre 1887). Seewärts ausgegangen sind 6,899,070 Doppelcentner Waaren im Werthe von 97,826,000 Mark (gegen 5,440,560 Doppelcentner und 75,550,000 Mark Werth im Jahre 1887). Auf der Weichsel kamen 1888 an 3,149,155 Doppelcentner (gegen 2,738,800 im Vorjahr) und gingen aus 2,073,450 Doppelcentner Waaren (gegen 1,725,478 im Vorjahr). Per Eisenbahn kamen hier an: 244,868 Doppelcentner mit der Marienburg-Mlawnaer Bahn, ferner 1,251,321 Doppelcentner aus Polen, 1,645,819 aus Rußland, 4478 aus Galizien, 7647 aus Oesterreich und 87 Doppelcentner aus Holland. Per Eisenbahn verhandelt wurden im Ganzen 2,449,305 Doppelcentner (gegen 2,023,485 im Vorjahr).

*** Marienburg.** Die Freilegung des Schlosses nimmt einen, wenn auch langsamen, so doch stetigen Fortgang und gelangten bisher 6 Häuser am Vor- schloß zum Abbruch. Schon jetzt aber ist, wie die „Vog. Ztg.“ schreibt, zu erkennen, wie geradezu uner- läßlich die Ausführung des Planes ist, dort sämtliche Häuser niederzulegen, denn nunmehr erst kommen die architektonischen Schönheiten der Westfacade zur Geltung und wird der Eindruck ein noch großartigerer sein, wenn erst der Ausblick auf das Schloß ganz und gar unbeschränkt ist und dasselbe frei in seiner hohen Schönheit da steht. — Der Schlossbauaufseher hat das am Vorshloß belegene Regierliche Haus, in welchem Herr Grünling ein Materialwaaren-Geschäft betreibt, für 36,000 Mark angekauft.

*** Rosenfeld.** 20. August. Bei einem Gewitter, welches am Sonntag Morgen über unsere Gegend zog, schlug der Blitz in eine Scheune des Besitzers S. in Langenau ein. In kurzer Zeit wurde das Gebäude mit der diesjährigen Getreideernte ein Raub der Flammen. (M. B. M.)

*** Strasburg.** 20. August. Vor 3 Jahren wollte der Westpreuß. Fischereiverein Lachsforellen in die Drenenz lassen, um diesen letzteren Fisch in unsern Flüssen zu züchten. Der Versuch hat glänzenden Erfolg gehabt; die Lachsforellen scheinen sich in der Drenenz sehr gut zu befinden, sich auch genügend fortzupflanzen, denn sie werden in diesem Jahre schon in großen Mengen gefangen. Oft wiegt ein solcher Fisch bis 4 Pfund.

*** Schloppe.** 19. August. Gutsbesitzer Freitag in Abbau Schloppe besitzt eine Hündin, welche bereits seit einigen Tagen einen jungen Hasen fängt. Zwischen den sonst feindlichen Elementen herrscht eine rührende Freundschaft. Die Hündin vernachlässigt selbst ihre eigenen Jungen um des Pflegethieres willen.

*** Mewe.** 20. August. Das Köchel'sche Kruggrund- stück in Dt. Brodden ist für den Preis von 21,900 M. an den Oekonom Herrn Julius Neffel verkauft worden.

*** Graudenz.** 21. August. Auf dem Gute des Herrn Giese = Nitzwalde ist ein verfeinerter Badzahn von etwa 3 Pfund Schwere gefunden worden. Von welcher Thierart der Zahn herrührt, ist noch festzu- stellen. (G.)

*** Gollub.** 20. August. Heute wurden hier drei von einem gewöhnlichen Landhühne gelegte Eier vor- gezeigt, deren jedes 250 Gramm schwer war und 2 1/2 Zoll Länge und 2 Zoll Durchmesser hatte.

*** Schlochau.** 20. August. Von der Regierung zu Marienwerder ist der hiesigen Bäder-Zinnung das Recht verliehen, daß vom 1. Oktober d. J. ab Nützlichkeitsmeister Beurlaubte nicht mehr annehmen dürfen.

*** Mohrungen.** In Himmelforth herrscht die Diphtheritis in hohem Grade, so daß die Schule da- selbst wird geschlossen werden.

*** Königsberg.** 20. August. Unsere Stadt ist seit einigen Tagen um eine Sebenswürdigkeit reich- nach dem Etablissement „Tivoli“ auf den Füßen strömen jetzt täglich zahllose Besucher, um die Wundfontaine, welche nach dem Muster der auf der Pariser Aus- stellung so viel bewunderten Fontaines lumineuses gebaut ist, zu sehen und das Auge an dem bunten Farbenpiel der in allen möglichen Farben spielenden, nach dem Tacte einer von dem russischen Hofcapell- meister Fliege komponierten reizenden Musik hüpfenden und tanzenden Wassermassen zu ergötzen. Die erste Vorführung der Fontaine übte eine wahrhaft mächtige Wirkung auf das Publikum aus, welches das Tivoli- Theater bis zum letzten Platze füllte. Den größten Eindruck machte das Schlussspiel. In der Mitte der

einen Gruß gingst Du von Hause fort und bringst jetzt eben einer offenbaren Kolette ein Geschenk, welches Dir große Opfer anverleget!“ — Wie Schuppen fiel es dem Verblendeten vor den Augen. Er erstarrte vor sich selber. Schon war das Haus der Blanchard in Sicht, da riß er heftig das Kutschenfenster auf und schrie: „Johann, umkehren! Im raschesten Trab nach Hause!“

Dort angelangt, eilte Albert in's Wohnzimmer — es war leer. Befremdet durcheilte er mehrere andere Räume, allein nirgends war Marie zu finden. End- lich hörte er aus dem Innern seines eigenen Schlaf- zimmers ein leises Weinen; heimlich schlich er sich dort ein und siehe da! seine Frau war bei einer Couleuse niedergeknien und küßte mit weinenden Augen ein Bild — es war das seine. Bei diesem Anblick kam sich der Herrliche wie ein elender Verbrecher vor, tiefe Neue erfüllte sein Herz. Leise beugte er sich über die Weinende und fragte mit zitternder Stimme: „Warum weinst Du, meine herrliche Frau?“

Diese fuhr erschreckt zusammen — doch als sie Albert erkannte, sagte sie sanft: „Ich verzehre mit diesen Vorwurf, guter Albert, allein ich mußte weinen, weil Du auch am Jahrestage unserer Hochzeit mich allein ließeßt ohne Gruß und Kuß. Sag es, Albert, hat mich die Außenwelt Deinem Herzen schon so sehr entfremdet, daß Du auch diesen Tag vergessen konntest?“

„Ob ich darauf vergessen habe, meine angebetete närrische Marie, soll Dir dies Etui sagen, das ich heute in aller Frühe holen mußte, weil der Juwelier nicht Wort hielt. Schau her, Zweiflerin!“ Albert öffnete das Etui und die Augen der jungen Frau wurden schier geblendet von all' der schimmernden Pracht. Laut jubelnd flog sie an den Hals des bitter- süßen Lügners. Auf diese erste Ueberrückung ließ Albert, dessen besseres Ich mit einem Schlage glorieich durchbrach, gleich eine zweite folgen: „Wir verlassen Paris“, rief er, „und kehren auf mein Schloß in der lieben Heimath zurück. Ist Dir's recht?“ „Ach, mein guter, herzlicher Mann, tausendmal!“ jubelte Marie wieder und setzte dann schalkhaft hinzu: „Glaube mir, Albert, Ihr Deutschen seid schlechte Diplomaten, denn Ihr rechnet mit dem Herzen, wo andere Nationen nur den Verstand walten lassen.“ Drei Tage später kehrte das glückliche Paar in die Heimath zurück. Wer aber zahlte der Blanchard die ausgelegten 5000 Francs zurück? Niemand. Diesmal scheiterte französischer Schlaubart an einem deutschen Herzen. — Als der alberne Baron nicht wiederkehrte, biß sich die schöne Künstlerin fast die Lippen blutig und schrieb in ihr Tagebuch: „Fünftausend Francs verloren: Verfehlt Speculation.“

Fontaine erhob sich, umgeben von einem Kranze empor- treibender, goldig erglänzender Wasserstrahlen eine prächtige, strahlende große Kaiserkrone, getragen von den drei allegorischen Figuren der „Germania“, „Bo- russia“ und der „Macht am Rhein.“ Zu gleicher Zeit öffnete sich der Hintergrund und in einem blumen- reichen Gefilde erschienen, von magischem Lichte über- gossen, die Büsten der beiden ersten Kaiser Deutsch- lands. Gewiß werden die nach Königsberg kommen- den Fremden es nicht veräumen, das „Stüchden Pariser Weltausstellung“ in Tivoli zu besichtigen.

*** Mergelowa.** 20. August. Seit einigen Tagen ist der Typhus in unserer Stadt heftig aufge- treten. Er herrscht vornehmlich in der Lazarethstraße und in einigen Häusern am Markte. Auch ist der Ausbruch der Diphtheritis constatirt worden. — Sonnt- ag hatte unsere Gegend mehrere heftige Gewitter. Ein Strahl zündete in Polen und legte bei Biala- zewo in einem Dorfe drei Bauernbesitzungen in Asche. Viel Getreide ist mitverbrennt. Auch in Neudorf bei Lych wurde durch Gewitterfeuer eine mit Getreide gefüllte Scheune ein Raub der Flammen.

*** Ruffel.** 20. August. Von der Flugheit eines Hundes wird hier eine Geschichte erzählt, die man für Jägerlatein halten möchte, die indessen von den Beteiligten als durchaus wahr verifizirt wird. Der Jagdhund des Gutsverwalters von Betschhof kam eines Tages mit einem mit Fleisch bedeckten Knochen ange- laufen und begab sich in den nachliegenden Wald, in welchem einige Fuchslöcher waren. Vor eines der- selben begab sich der Hund und legte den Knochen nieder. Er postete sich in verdeckter Nähe, ergiff den nach der Lockweise hochenden Fuchs und kehrte mit demselben triumphirend nach dem Gute zurück. (M. B. M.)

*** Göslin.** 19. August. Gegen den Bürger- meister einer der kleineren Städte unseres Regierungs- bezirks ist eine Unteruchung wegen Meineids und Urkundenfälschung eingeleitet worden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

23. August. **Theils fast klar, meist sehr wol- lig, bei Sonnenschein vielfach bezogen, trübe, Regen und Gewitter. Mittags warme schwüle Luft, sehr kühler Wind. Früh, Abends und Nachts empfindlich kühl. Lebhafter Wind. Nebel an den Küsten.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

*** [Der Courierzug von Berlin.]** welcher heute Morgen 7 Uhr 54 Minuten hier eintreffen sollte, ist sammt den Berliner Postkutschen in Folge eines Eisen- bahnunfalls ausgeblieben. Bei Güstrow sind nämlich mehrere Wagen eines Güterzuges entgleist und haben das Bahngelände derartig zerstört und geperrt, daß der nachfolgende Courierzug nicht passieren konnte und zu einem Aufenthalte von sechs Stunden in Güstrow gezwungen wurde, welche Zeit zu den Aufräumungs- arbeiten erforderlich war.

*** [Sedanfeier.]** Am 2. September d. J. wird in den hiesigen städtischen Schulen wie in früheren Jahren eine angemessene patriotische Schulfeier zur Erinnerung an den Sedantag abgehalten werden.

*** [Schulausflug.]** Nachdem nunmehr fast alle Schulen Ausflüge, evtl. Spaziergänge gemacht haben, werden, falls die Witterung günstig bleibt, morgen auch die Klassen der IV. Knabenschule nach Dambitz hin- auszusparen.

*** [Militärdienst.]** Mehrere Lehrer aus der Umgegend, unter anderen auch Herr Wille aus Dambitz, haben bereits Ordre zu zehnwöchentlicher militärischer Uebung in Danzig erhalten. Zum 21. September dürften nicht weniger als 6 unserer städtischen Lehrer zu zehnwöchentlicher Uebung ebendort bejchrieben werden.

*** [Bestandene Prüfung.]** Der Lehrer an der I. Knabenschule, Herr Bruno Kirsch, welcher am 1. Februar einen Urlaub von 3 Jahr antrat, um sich auf dem Gebiete des Zeichnens zu vervollkommen, damit er den immer größer werdenden Anforderungen gerecht werde, welche der Zeichenunterricht in unserer hiesigen Fortbildungsschule stellt, hat nach den großen Ferien seinen hiesigen Schuldienst wieder aufgenommen. Er besuchte während seines Urlaubs das Königl. Zeicheninstitut und die Handwerkerschule zu Berlin und hat, wie wir hören, am Ende seiner verhältniß- mäßig kurzen Studienzeit die Prüfung für Zeichen- lehrer bestanden mit einem Zeugnis, welches ihn zur Ertheilung von Zeichenunterricht an höheren Lehr- anstalten berechtigt.

*** [Hohe Reisende.]** Großfürst Alexandrowitsch und Großfürst Georg von Rußland passirten mit dem Courierzuge gestern Mittag auf der Reize nach Berlin unsern Bahnhof. Auffallender Weise hatten die hohen Herrschaften in einem Coupe erster Klasse mit andern Reisenden Platz genommen.

*** [Personalien beim Militär.]** Der Premier- lieutenant Wirthschaft vom Grenadier-Regiment Fried- rich II. (3. ostpr. Nr. 4) ist als Inspections-Offizier zur Kriegsschule in Reize versetzt und der Premier- lieutenant v. Lowkow vom 128. Infanterie-Regiment von dem Commando bei der Kriegsschule in Slogau entbunden; der Hauptmann Thümmel vom westpr. Feldartillerie-Regiment Nr. 16 als Lehrer zur Kriegs- schule in Reize versetzt, der Premier- lieutenant Fiering von demselben Regiment zum Hauptmann be- fördert und der Premier- lieutenant Wolbrügge vom hies. Feldartillerie-Regiment Nr. 24 in das westpreuß. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 16 versetzt; die Secunde- lieutenant Heß und Melittke von der Reserve des Feldartillerie-Regiments Nr. 16, sowie der Secunde- lieutenant Reiter vom Landwehrcorps Nr. 1. Star- gard sind zu Premier- lieutenants befördert; dem Premier- lieutenant Wallenius vom Landwehr- Bataillon Neustadt und dem Secunde- lieutenant Eber- hard vom Landwehr- Bataillon Dt. Krone ist der Ab- scheid bewilligt.

*** [Gutsverkauf.]** Das im Mohrungen Kreise belegene, dem Herrn Mittelmeister Alberti gehörige Gut Melkitten ist durch Kauf in den Besitz eines Herrn Wegemann übergegangen.

*** [Münchener Bier.]** Dem „Gef.“ schreibt man aus Danzig: Die Bierbrauereien in Baiern haben geachtete Gebinde, deren Ueberhalt durch Wasser fest- gestellt wird. Nun ist das Bier, weil schäumend, eine ganz andere Flüssigkeit, als „Pumpenheimer“, und so fehlen an jedem Gebinde, je nach der Größe, 2—10 Liter am Inhalt. Die hiesigen Ausschreiber der Münchener Biere haben deshalb beschlossen, die bairischen Bierbrauereien für die Ueberzahl der Gebinde verantwortlich zu machen und nur den wirklichen Inhalt in den letzteren zu bezahlen, oder aber Münchener u. s. w. Biere nicht mehr zu halten.

*** [Die Passkontrolle]** an der russischen Grenze ist, wie der „Kurjer Pozn.“ aus Gollub (Westpreußen) erzählt, neuerdings sehr verschärft worden; russische Staatsangehörige, welche dort aus Rußisch-Polen ohne Legitimationskarten ankommen, werden sofort zur Polizei geführt; russische Legitimationskarten haben nicht länger als auf 8 Tage Gültigkeit.

*** [Sturmwarnung.]** Wegen eines umfangreichen und sehr tiefen barometrischen Minimums, welches von den britischen Inseln kommend, in Begleitung stürmischer westlicher Winde nach Osten fortschreiten dürfte, ist Dienstag Abend die deutsche Meereswarte gewarnt worden.

*** [Gewitter-Schaden.]** Am Dienstag Abend, nachdem Tags über eine große Schwüle war, vernahm man von hier aus am ganzen Horizont Wetterleuchten, ohne daß es bei uns zum Ausbruch des Gewitters kam. Mehr nach Westen zu hat es gehörig gedonnert und geblitzt, auch der Sturm brach am Abend los und verursachte vielfach Schaden. In Mittel-Gollubau schlug der Blitz in eine Scheune des Besitzers Frieze. Das Ge- bäude, in dem sich 150 Fuder Roggen befanden, brannte mit allen Vorräthen nieder. Der mit seltener Heftigkeit wüthende Sturm peitschte in Danzig den Regen gegen die Fenster, daß manchem furchtamen Bewohner das Herz ängstlich gepocht haben mag. In manchen Straßen, so namentlich auf Neugarten, wurden erhebliche Ueberfluthungen verursacht; auf dem Wege nach Neufahrwasser wurden Bäume ent- wurzelt und quer über die Fahrstraße gelegt; dem Schraubendampfer „Nachs“ wurde auf der Tour von der Welterplatte nach Danzig das Zeltbad herabgerissen und über Bord geschleudert. In Neubude ist ein sogenannter kalter Blitzschlag in ein Gebäude ge- fahren und hat die Dachpinnen zertrümmert.

*** [Ungetaufte Kinder.]** Das Consistorium zu Danzig hat die Geistlichen aufgefordert, nach dem auf Ostern fallenden Haupttermin der Aufnahme schulpflichtiger Kinder in die Schule zu berichten, wie viele ungetaufte Kinder den Schulen zugeführt worden sind und wie viel eingeschulte Kinder nachträglich die Taufe erhalten haben. Die Lehrer sind von der Re- gierung beauftragt worden, den Geistlichen die nöthigen Angaben zu machen.

*** [Erntebetrachtung.]** Die umliegenden Felder sind in den letzten Tagen bedeutend leerer geworden. Was von Weizen, Hafer und Gerste noch zu retten war, hat der Landmann in der sicheren Scheune ge- horgen. Das ziemlich beständige Wetter zu Anfang dieser Woche ermöglichte ein schnelles Durchtrochnen der total eingeregneten Heden. Manches Hälmchen mag gleichwohl noch feucht eingefahren sein. Aus- wuchs aber findet sich fast durchweg und besonders im Weizen. Die vielen Staken, die man in der reichen Niederung in einigermaßen guten Jahren zu sehen gewöhnt ist, sieht man in diesem Jahre vergeblich. Es sind vielfach kaum die Scheunen von den Ernteträgern gefüllt. Sicherlich trübe Zeiten für den Landmann.

*** [Verpachtung.]** Zum 1. Januar l. J. soll die Bahnhofrestauration Goldap anderweitig verpachtet werden. Ein Termin zum öffentlichen Ausbietungs- verfahren ist noch nicht angekindigt.

*** [An dem 276 Fuß hohen Thurm der heiligen Drei Königs-Kirche]** werden jetzt Repara- turen an dem Schieferdache ausgeführt und sollen sich dieselben heute auch bis auf die höchste Spitze, die Kugel, ausdehnen. Es ist ängstlich und bezweckemend, diese Arbeiten in schwindelnder Höhe ausführen zu sehen. An schwankender Seile, nur auf einem Brettchen sitzend, sind die Arbeiter aus den obersten Gucklöchern des Thurmes herabgelassen und gleichen in dieser Höhe einigen den Thurm umschwärmenden Mögeln, da selbst der leiseste Windzug die schwankende Arbeits- stelle in Bewegung bringt. An Schwindel dürfen diese Arbeiter nicht leiden; ein kleiner Anfall davon und ein Absturz in die grausige Tiefe ist unver- meidlich.

*** [Der Danziger Graben]** ist jetzt an seiner Ausmündung in den Elbing, an der scharfen Ecke, so tief, daß eine holländische Bart gegenwärtig dort Bier- fant-Hölzer labet.

*** [Toller Hund.]** Gestern Abend ist hier auf dem Hof eines Grundstückes der Sonnenstraße ein fremder tollwuthkranker Hund getödtet worden, der sich dort eingefunden hatte. — Die Hundesperre dürfte auf weitere drei Monate in Aussicht stehen.

*** [Diebstähle.]** Einem auf dem inneren Mühlen- damm wohnhaften Bäckermeister wurde seit einiger Zeit fortgesetzt Geld aus der Ladentasse gestohlen. Heute wurde das Ladennädchen als Diebin ermittelt. Ferner wurde in verlosener Nacht einer in der Mühlenstraße wohnhaften Frau eine Partie nasser Wäsche von ihrem Hof gestohlen. In diesem Falle hat der Dieb noch nicht ermittelt werden können.

*** [Brigade.]** Aus Anlaß eines geringfügigen Streits entpinnan sich gestern Abend an der Ecke der Sonnen- und Grünstraße eine Brigade, wobei der in der Sternstraße wohnhafte Maurergeselle B. derartig mit Messern bearbeitet wurde, daß er sofort ins Kranken- stift geschickt werden mußte.

Aus dem Gerichtssaal.

*** Braunsberg.** 19. August. In der heutigen Strafkammerung wurde der Tischler Herrmann Wiganowski aus Berlin wegen Doppelhe zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt. Von seiner ersten Frau ge- schieden, heirathete er zum zweiten Male, und ohne dann von seiner zweiten Frau geschieden zu sein, ging er auf dem Standesamte zu Neumark eine neue Ehe ein.

Jagd, Sport und Spiel.

*** Breslau.** 21. August. Das X. deutsche Turn- fest wird im August 1891 hier abgehalten werden. — Der deutsche Radfahrerbund zählt nach den Feststellungen seines sechsten Abgeordnetentages in Ham- burg 11,959 Mitglieder, wozu 308 bis 1. August d. J. eingegangene neue Meldungen hinzutreten.

Kunst und Literatur.

*** Berlin.** 21. August. Die Beförderung in dem Befinden der Kgl. Solotänzerin Fräulein Sonntag schreitet jetzt erfreuenweise in raschen Schritten vor- märts. Fräulein Sonntag darf bereits Besuche empfangen und fortschreitende Heilung, sowie jetzt un- getriebener Appetit zum Essen und Trinken bewirkt ständig ersichtliche Hebung der Kräfte. Die Aerzte hoffen, Fräulein Sonntag in Kürze als geheilt ent- lassen zu können. — Der Besuch der Deutschen Allge- meinen Ausstellung für Unfallverhütung war am ver- gangenen Sonntag der stärkste seit Eröffnung derselben. Die Zahl der Besucher betrug nahezu 36,000. — Hofapellmeister Baur von Mannheim, welcher als erster Kapellmeister für das Leipziger Stadttheater engagirt worden ist, wird an der Stelle seiner neuen künstlerischen Tätigkeit sich mit der Leitung des „Tannhäuser“ einführen; in derselben Vorstellung

wird Herr Anton Schott zum erstenmal als festver- pflichtetes Mitglied im Stadttheater zu Leipzig auf- treten.

Bermischtes.

*** Berlin.** 21. August. Der Studiosus Eichler, Sohn des Superintendentes gleichen Namens in Pafewalk, welcher vor einigen Monaten den Studiosus Blum im Duell erschloß und dieserhalb zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt wurde, ist nunmehr, wie aus Pafewalk gemeldet wird, begnadigt worden. — In einer am 19. d. Mts. stattgefundenen Sitzung der Obmänner der Bäcker aus den 82 Polizei-Bezirken Berlins wurde mitgetheilt, daß bereits 826 Bäcker- meister sich verpflichtet haben, die Sonntagsgabe abzuschaffen. Gleichzeitig soll den Räufern das Auf- fassen und Drücken der Backwaaren unterjagt werden. — Was Berlin alles verzehrt! Das Quantum der im vorigen Jahre nach Berlin eingeführten Apfelsinen und Citronen beläuft sich auf ca. einmahlundertund- sechsundfünfzigtausend Centner, wovon etwa 127,000 Ctr. auf Apfelsinen und 29,000 Ctr. auf Citronen entfallen.

*** Gletwit.** 21. August. In nächster Nähe der Stadt sind Steintohlen in einer Tiefe von 70 m er- bohrt worden.

— Nach Straßburg sind 13 Hofequipagen, da- runter ein Galawagen, aus dem königlichen Marstall abgefordert worden.

— Ueber ein hübsches Bißwort des Kaisers, welches derselbe in England auf einem der ihm zu Ehren gegebenen Hoffeste gemacht haben soll, weiß der Korrespondent eines holländischen Blattes zu berichten: Bei einem Diner zu Osborne kam im Verlaufe der in deutscher Sprache geführten Unterhaltung auch auf die nahe Verwandtschaft des deutschen und eng- lischen Idioms zu sprechen. Es wurden die ver- schiedensten Beispiele dafür angeführt, und es lag den ganzen Umständen nach sehr nahe, auch das deutsche Wort „Schiff“ mit der englischen Bezeichnung „Ship“ zu vergleichen. „Merkwürdig ist nur,“ meinte der Prinz von Wales, „daß die Artikel so weit ausein- andergehen, denn im Deutschen ist Schiff männlich, im Englischen dagegen weiblichen Geschlechts.“ „Ihr Engländer habt Recht,“ erwiderte darauf der Kaiser mit seinem Lächeln. „Schiff muß weiblichen Geschlechts sein, weil — die Aufzählung so theuer ist.“

Telegramme.

Strasburg i. Elz. 21. August. Ihre Majestät die Kaiserin besuchte heute Nachmittag die Universität und wurde dabei vom Rektor und Senat empfangen und durch das Gebäude geleitet. Unerhöht dieselbe besuchte Jodann die Orangerie und nahm vom Ober- gärtner Kunz, der die Führung übernommen hatte, huldvoll ein Blumenbouquet entgegen. Um 6 Uhr begaben sich Ihre Majestäten zu dem Statthalter Fürsten Hohenlohe zum Diner, an welchem das Ge- folge Ihrer Majestäten, die Generalität und die Spitzen der Civilbehörden theilnahmen.

Strasburg. 22. August. Bei dem gestrigen Diner bei dem Statthalter der Reichslande, Fürsten zu Hohenlohe, toastete der Statthalter auf das Kaiserpaar. Der Kaiser dankte für den herzlichsten Empfang und sagte, er wolle zum dritten Male in Strasburg, das ihn anheimelt; er schloß mit einem Hoch auf die Reichslande, auf die Stadt Strasburg, den Statthalter und seine Gemahlin.

München. 21. August. Wie die „Allgemeine Zeitung“ meldet, hat Kaiser Wilhelm an den Kriegs- minister, General der Infanterie von Heinleth, aus Anlaß seiner 50jährigen Dienstjubiläumfeier ein huldvolles Hand schreiben gerichtet und demselben das Großkreuz des rothen Adlerordens verliehen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 22. August, 2 Uhr 35 Min. Nachm.	
Börse: Festlich. Cours vom 21.8.	22.8.
Ruß.-Engl. 5 pCt. Anleihe v. 1871/73	—
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,60
Deutscher Reichsanleihe	94,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	85,70
Russische Banknoten	212,50
Deutscher Reichsbanknoten	171,50
Deutsche Reichsanleihe	108,50
4 pCt. preussische Consols	107,20
5 pCt. Rumän. Staatsanleihe amort.	97,20
5 pCt. Marienburg-Mlawk. Stammpr.	117,40

Produkten-Börse.	
Cours vom 21.8.	22.8.
Weizen Sept.-Oct.	190,—
Nov.-Dec.	190,70
1891/92	193,—
Roggen Sept.-Oct.	159,—
Nov.-Dec.	162,—
1891/92	163,25
Petroleum loco	23,90
Rüböl August	71,50
Sept.-Oct.	66,30
Spiritus 70er loco August-Sept.	35,60

Königsberg. 22. August. (Von Portatlus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Com- missions-Geschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% eogl. Faß.
Tendenz: Matt.
Zufuhr: 30,000 Liter.
Loco contingentirt 56,25 „ Geld.
Loco nicht contingentirt 36,50 „
August contingentirt 56,50 „ Brief.
August nicht contingentirt 36,50 „

Danzig. den 21. August.
Weizen: Gebraut. 200 Tnnen. Sir: bunt und hell- farbig inländ. 163—168 „, hellb. inländ. 167—173 „, hochb. und glanz inländ. 175 „ „, Fernind. Sept.-Okt. 126pfd. zum Transit 135,00 „ „, Nov.-Debr. 126pfd. zum Transit 137,00 „ „
Roggen: Uneränd. Inländ. 132—145 „, w. f. ob. poln. zum Transit 94,00 „ „, per Septbr. = Oktbr. 120pfd. zum Trans. 97,10 „ „, per November-Dezember 120pfd. zum Transit 99,00 „ „
Rüben: Loco inl. — „ „, Loco inl. — „ „
Gerste: Loco groß inländisch 144 „ „

Elbinger Schiffsnachrichten.

Eingegangen:
Am 22. August. Schiff Henderita, Capt. Kruijs, mit 103,000 Rd. Coacs aus Papenburg.
„ 22. August. Schiff Brödertowo, Capt. J. Smit, mit 100,000 Rd. Coacs aus Papenburg.
Ausgegangen:
„ 22. August. Dampfer Nordstern, Capt. Krämer, leer nach Stettin

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Margarethe Karovsch-Memel mit Fabrikant Anton Koscher-Dresden. Frä. Elise Ehardt mit Hermann Kemmer-Pr. Stargard. Frä. Alma Schwoede mit Gerichtsactuar Johannes Doerling-Landsberg Dpr. Frä. Anna Lengning-Königsberg mit Dr. Carl Capeller-Jena.
Geboren: Brandstädter-Memel 1 T. N. Kunde-Dhra 1 T. Gustav Herrmann-Danzig 1 S. Kgl. Gymnasial-Director Dr. Leopold Brock-Königs-hütte 1 T.
Gestorben: Lotterie-Einnahmer Emil Schlenker-Zisterburg. Frau Elisebeth Feinboth-Memel 82 J. Rentier Gottfried Krahn-Dt. Wangerau 76 J. Frau Ida Schiller-Muldspen 52 J.

Elbinger Standes-Amt.
Vom 22. August 1889.

Geburten: Schlosser Adolf Ehler 3w. 2 S. — Schuhmachermeisterwitwe Regine Marie Winkowski geb. Wölke 1 T. — Kurzwaarenhändler Carl Kirstein 1 S.
Eheschließungen: Arbeiter Carl Liez-Elb. mit Anna Weise-Elb.
Sterbefälle: Besitzer Hermann Enß 41 J. — Maurer Franz Reich 1. 3 W.

Todesanzeige.

Heute Nachmittag 2 1/4 Uhr verschied sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter,

Henriette Hintz,
im 74. Lebensjahre. Dieses zeigt statt besonderer Meldung tief betrübt an
B. Hintz und Kinder.
Elbing, d. 20. August 1889.

Die Beerdigung findet Sonntag Morgens 8 Uhr vom St. George-Hospital aus nach dem neuen Kirchhofe statt.

Gewerbehaus.

**Freitag, den 23. August cr.:
Garten-Concert**
von der **Kahlberger Badkapelle.**
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pfg. Bei ungünstiger Witterung im Saal. Bei gutem Wetter wird der Garten mit Lampions decorirt und mit bengalischem Lichte beleuchtet.
Um zahlreichen Besuch bitten
Wendel, Hintz,
Deconom. Kapellmeister.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Consumtiblen zur Verpflegung der Gefangenen und zur Reinigung der Wäsche für das hiesige Centralgefängnis pro 1. October 1889 bis dahin 1890, und zwar ungefähr:

- 1000 Ko. feines Gerstemehl,
- 800 " feines ausgedeutetes Roggenmehl,
- 900 " Reis,
- 700 " Graupen,
- 5000 " Erbsen,
- 500 " Gerstengröße,
- 800 " Hafergröße,
- 500 " Buchweizengröße,
- 1500 " Salz,
- 700 " frischen Rindertalg,
- 350 " frischen Speck,
- 3000 " Rindfleisch,
- 18 Hectl. Weiß- und Sauerkohl,
- 40 " gelbe Rüben u. Wurzeln,
- 70000 Ko. Kartoffeln,
- 2500 Liter Milch,
- 800 Flaschen einfaches Braumbier,
- 350 Ko. grüne Seife,
- 100 " Talgseife,
- 100 " Soda,
- 40000 " geb. Roggenbrod,

soll im Ganzen oder getheilt an den Mindestfordernden vergeben werden. Hierauf bezügliche Offerten sind bis zum **31. August 1889** einschließlic dem Unterzeichneten schriftlich einzureichen oder im Secretariat der Königl. Staatsanwaltschaft, Zimmer Nr. 42, woselbst auch die Lieferungsbedingungen während der Dienststunden eingesehen werden können, zu Protocoll zu erklären. Elbing, den 16. August 1889.

Der Erste Staatsanwalt.

Lotterie-Anzeige.

Die Gewinnlose 4. Klasse 180. Klassenlotterie bitte ich zur Auszahlung einzureichen.
Räuber.
Neh und Rebhühner empfiehlt **Redantz,** Wasserstr. 36.

Tafel-Salz.

Nach 20jährigen kostspieligen Experimenten ist es mir gelungen, ein extra feines Tafelsalz herzustellen, welches in jeder Beziehung das bisher im Gebrauch befindliche übertrifft.

Die bekannten Nachteile des letzteren sind:

- a. Es enthält Bestandtheile, die dem reinen Salze durchaus fremd sind, wie Gyps, Thonerde, Bittersalz u. a.
- b. Es enthält ein beträchtliches Quantum Wasser, so daß ein Kilogramm Salz oft nur circa 700 Gramm wirkliches Salz und ca. 300 Gramm Wasser zc. aufweist.
- c. Es ist oft grau und schmutzig, da es sowohl bei der Fabrication, wie auch beim Verkauf durch zahlreiche schmutzige Hände geht.
- d. Es ist grobkörnig und macht dadurch ein gleichmäßiges Salzen unmöglich.
- e. Es bildet leicht äußerst lästige Klumpen.
- f. Es erstarrt an seiner Oberfläche leicht zu einer Kruste, die dem Salz einen unangenehmen Geschmack mittheilt.

Mein Tafelsalz nun ist von allen diesen Mängeln frei!

In besonders gegen **Feuchtigkeit** schützenden Packeten auf das **Sauberste** verpackt, zeichnet es sich durch **absolute Trockenheit** und **Reinheit** aus. Es ist von zarter, weißer Farbe, feiner, gleichmäßiger Körnung und hat den unerreicht hohen Salzgehalt von ca. **98 %**. Es entspricht der reine Salzgehalt eines Pakets von **2 Pfd.** meines Tafelsalzes einem solchen von ca. **4 Pfd.** des bisher gebräuchlichen Salzes. — Es erhellet hieraus, daß mein Tafelsalz beim **Verbrauch vortheilhafter** und **billiger** ist und bei seiner Einführung gewiß mit Freuden begrüßt werden wird. — Da mein Tafelsalz in allen Welttheilen schnell beliebt geworden, beabsichtige ich, dasselbe auch in Deutschland einzuführen, und habe Herrn

Charles Ganswindt in Danzig

den General-Vertrieb für Deutschland übergeben.

H. E. Falk, Liverpool.

Den Vertrieb obigen Salzes für **Westpreußen**, sowie die angrenzenden Theile Pommerns und Posen's habe ich den Herren

Degner & Igner, hieselbst,

übergeben, an welche Firma die Herren Wiederverkäufer sich wegen Niederlagen gefl. wenden wollen.

Charles Ganswindt.

Elbinger Kirchenchor.

Freitag, den 23., Abends 8 Uhr:
Chorprobe mit Orchester.

Einen großen Posten Gänsefedern

wie sie von der Gans kommen, mit den ganzen Daunen, habe ich noch abzugeben und versende Postpakete

9 Pfd. netto à M. 1.40 p. Pfd. gegen Nachnahme oder vorherige Einfindung des Betrages. — Für klare Waare garantire und nehme, was nicht gefällt, zurück.

Rudolf Müller,
Stolz i. Pomm.

Anlage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Wörter überhaupt; außerdem erste in mehreren Sprachen.



Die Moden- und Zeitungs-Zeitungen für Toiletten- und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich 4 M. 5.00 = 250 Kr.

24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Handarbeiten und des wäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Bezeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Sammet-Webereien zc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I., Dieringgasse 8.

Werder-Edel-Honig, Niedr. Käse, Limburger Käse,

in ganz vorzüglicher Qualität, empfiehlt

Gustav Peller,
Ritterstraße 1.

Komme morgen, Sonnabend, zum Wochenmarkt mit geräucherten **Nieschenheringen**, ca. 1/2 — 3/4 Pfd. schwer, schmecken viel feiner und sind viel fetter, wie Lachs und Al; empfehle dieselben mit 2 Stück für nur 25 Pf., 3 Stück nur 30 Pf. Außerdem bringe die allerfeinsten **Matjesheringe** mit, eine seltene Schönheit, 3 Stück nur 20 Pf., Preise fest. Stand: Fischmarkt.

Lachmann aus Danzig, Seefischhandlung.

Parlemer

Blumenzwiebel

extra Qualität, traßen ein und empfiehlt (bei Abnahme von 10 Mark an 5 % Rabatt)

A. L. Döring,

gegenüber dem St. Annen-Kirchhof, Blumenladen Innern Mühlendamm 17.

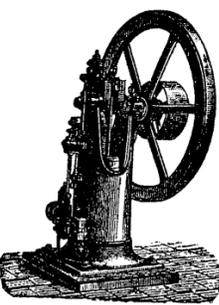
Wegen baldiger Räumung des Locals



verkaufe: **Gloria-Regenschirme** mit feiner Ausstattung 3,50. Reineidene **Regenschirme**, die 12 und 15 M. gekostet, jetzt 9 und 10 M. Baumwollene **Regenschirme** entsprechend billiger. **Sonnenschirme** für jeden Preis. **Damen-Gummischuhe** von 1,00, **Gummiboots** in allen Sorten, **Zuruschuhe**, **Damen- und Herren-Lebertstiefel**, **Goldack- u. Atlas-Ballschuhe**, **Herrenlacksstiefel**, **Damenzeugstiefel** mit Maschinenrandsohlen, vorzüglich in Haltbarkeit, jetzt 4,00. **Filzpantoffeln**, **Tragbänder**, **Schlipse**, **Spazierstöcke**, so weit der Vorrath reicht, für jeden Preis. Schirmbezüge und Reparaturen noch bis zum Geschäftsabschluss sauber und schnell.

J. C. Voigt, Schirmfabrikant.

Act.-Gesellsch. H. Pauksch, Landsberg a. Warthe.



Neuer Ventil-Gasmotor

Patent Adam.

Billiger als jeder andere Gasmotor. **Steuerung** nur durch **Ventile** ohne die mit vielen theuren Reparaturen verbundenen Schieber. **Geringster Oel- und Gasverbrauch.** **In jeder Etage ohne Polizeierlaubniss** aufstellbar.

Auskunft und Kostenanschläge durch die Vertreter in **Westpreussen:**

Fischer & Nickel,
Danzig.



Parade-Bitter,

laut Gutachten der Herren Dr. Bischoff und Dr. Brackebusch den besten franz. Liqueuren gleichstehend;

IWAN,

feinsten russischer Tafelbitter, als wohlgeschmeckender, magenstärkender Liqueur seit Jahren beliebt.

Uebrigens Fabrikant: **J. Russak in Kofsen.** Liverpool 1886: Erste Medaille. Barcelona 1888: Silb. Medaille. Adelaide 1887: Goldene Medaille. Brüssel 1888: Verdienstkreuz. Zu haben in 1/2 und 1/4 Literflaschen zum Preise von Mk. 1,25 resp. 2 Mk. bei den Herren **Benno Damus Nachf., Adolph Kellner Nachf. und Conditior Maurizio & Co.**

Klavierunterricht

ertheilt **Anna Petersen,** Schülerin von Professor H. Barth in Berlin. Alter Markt 51, 1 Tr.



Ein noch sehr gut erhaltener **Flügel** steht **sehr billig** zum Verkauf Neust. Wallstraße 12.

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Briefköpfe zc. zc.

werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.

H. Gaartz' Buch- und Kunst-Druckerei, Stereotypie. Elbing.

Alte Briefcouverts, Postkarten, Briefmarken zc. kauft **Axt,** Danzig, Milchamengasse 10.

Oeffentliche Bitte.

Die Familie des Schuhmachers **Regall,** Alter Markt Nr. 61, Hof, 1 Treppe, befindet sich schon seit längerer Zeit in der drückendsten Noth, der Mann sowohl die Kinder sind schon seit 3 Jahren augenkrank. Der Mann ist trotz dreimaliger Operation fast erblindet, so daß er weder sein Handwerk, noch sonst eine Arbeit verrichten kann. Wir Unterzeichneten appelliren hierdurch an das Mitgefühl für unsere Mitmenschen. Schnellige Hilfe ist hier nöthig, um die Familie vom Verderben zu retten. Wir sind gerne bereit, auch die geringste Gabe für dieselbe dankend in Empfang zu nehmen.

R. Froehlich, Cigarrenhändler, Königsbergthorstraße Nr. 1.

Werdetzki, Barbier u. Friseur, Leichnamstraße 1.

F. Popp, Fleischermeister, Hommelstraße 14, oder im Laden — Deutsches Haus.

C. Neuber, Kleine Ziegelscheunstraße 5a.

O. Vogel, Altstäd. Grünstr. 31a.
W. Klebbe, Neuß. Marienburgerdamm 23h.

Man beziehe seinen Bedarf in Bettfedern

und **Damen** direct von der Bettfedernfabrik

A. Heddler,

Frankfurt a. M., in anerkannt vorzüglichen, bestgereinigten Qualitäten, garantirt neue Waare:

- Gute Sorte 40 Pfg., Pa. Entenfedern 80 Pf. u. 1 M.
- 1/2 Damen 1,30,
- weiße Federn 1,60, 2,00, 2,50,
- 3,00 hochfeinste,
- grauer Flaum 1,70, 2,00, 2,50,
- 3,50 hochfeinste,
- weißer Flaum 3,25, 4,00, 5,00 hochfeinste.

Preise per Pfund.

Medicinal-Tokayer.

Durch directe Verbindung mit dem Großgrundbesitzer **Ern. Stein** in **Erdö-Bénye** bei **Tokay**, Eigenthümer von **9 Weinbergen** (darunter **Pekete** und **Peres** vom Ministerpräsidenten v. **Lisza**), verkaufen wir im **Detail** zu **Engrospreisen** süßen, sowie mild-herben **Medicinal-Tokayer** in Flaschen mit Originalverschluss und Schutzmarke versehen — Begutachtungen von ersten medicinischen und chemischen Autoritäten Deutschlands, sowie Besitz-Vestätigung des Magistrats von **Erdö-Bénye** liegen bei uns zur Einsicht aus. — Niederlagen werden im In- und Auslande vergeben und wollen Bewerber sich an obige Firma direct wenden.

Schutzmarke.



Engros-Lager bei

Benno Damus Nachf. in Elbing.
J. Nickel " "

Pianos, ersten Ranges, von 380 M. an. Ohn. Anz. à 15 Mk. monatl. Kostenfreie, 4wöchentliche Probensendung. **Fabrik Stern, Berlin S. Annonstr. 26**

Kein Geheimmittel!

Seit 14 Jahren bewährt! Oberstabsarzt, Physikus **Dr. G. Schmidt's Gehör-Oel**

heilt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohrenfluß, Ohrenschmerz, selbst in den ältesten und hartnäckigsten Fällen. — Das lästige Ohrenrauschen sowie leichte Schwerhörigkeit sofort beseitigt, wie tausend Original-Atteste beweisen. — Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung **M. 3,50.** In C. Haubner's Engel-Apotheke Wien 1

Haupt-Depot in Stettin:
Sof- und Garnison-Apotheke.

Nebhühner

kauft zum höchsten Tagespreis **Gustav Hermann Prüss,** Fleischerstraße 8.

Zwei Lehrlinge

können eintreten bei **Ed. Dyck,** Sattlermeister, Heil. Geist-Strasse Nr. 42.